

PASHTO IM KARAKORUM
ZUR SPRACHSITUATION UND SPRACHE EINER
ETHNO-LINGUISTISCHEN MINDERHEIT*

MATTHIAS WEINREICH

Lok Virsa Institute, Islamabad

1. *Sprachliches Umfeld*

Das sich über den Norden der Islamischen Republik Pakistan erstreckende Karakorum-Hochgebirge mit seinen Ausläufern zum östlichen Hindukush und zum westlichen Himalaya zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Sprachenvielfalt aus. Dieser Umstand kann vor allem auf zwei Gründe zurückgeführt werden. Zum einen garantierte die relative Abgeschlossenheit der Region von der Außenwelt das Überleben anderen Ortes nicht (mehr) bzw. kaum (noch) vertretener Sprachen, wie dem aus sprachgeschichtlicher Sicht isolierten Burushaski in Nager, Hunza und Yasin, dem mit dem Tibetischen verwandten Balti in Skardu und Ganche, dem historisch den zentralindischen Sprachen zuzuordnenden Domaki in Nager und Hunza, sowie dem zu den Dard-Sprachen zählenden Shina in Gilgit, Ghizar, Diamer, Skardu und Kohistan. Zum anderen diente und dient der Hochgebirgsraum Repräsentanten verschiedenster sprachlicher Gruppen aus dem Umland als Durchgangs- und Einwanderungsgebiet. So fanden hier beispielsweise im Laufe der letzten Jahrhunderte Vertreter des iranischen Wakhi aus dem Wachankorridor, Sprecher des zentralindischen Gujri aus dem nord-westindischen Flachland sowie turksprachige Uighuren aus dem chinesischen Sinkiang Aufnahme und Auskommen.¹

* Der nachfolgende Beitrag basiert auf von mir durchgeführten, DFG-unterstützten Feldforschungen in den Jahren 1993-1995 sowie auf eigenfinanzierten Nachfolgestudien 1996 und 1997. Er steht zeitlich und inhaltlich in engem Zusammenhang mit meinem in 2001 an gleicher Stelle publizierten Artikel (s. Weinreich 2001). Zu den Pashtunen in den *Northern Areas* s. auch Bauer, 1998.

Die vorliegende Studie ist den trauernden Familien in der *Malakand Division* gewidmet.

¹ Neuere Publikationen zur sozio-linguistischen Situation im Karakorum-Gebiet: Buddruss, 1983; Kreuzmann, 1995; s. auch Baart/Baart-Bremer, 2001.

Zu den jüngeren Migrationsgruppen zählen auch die Träger des ost-iranischen Pashto, neben den schon erwähnten Wachi die einzigen Vertreter der iranischen Sprachfamilie im Karakorum.

Die systematische, anfangs vor allem temporäre Zuwanderung von Pashto-Sprechern² läßt sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Eine verstärkte Ansiedlung, hauptsächlich von Händlern und von vor Stammeskämpfen in der alten Heimat Schutzsuchenden, erfolgte während der kolonialen (bis 1947) und post-kolonialen Perioden. Neuen Auftrieb erlangte die Migration pashtosprachiger Händler, Handwerker und Saisonarbeiter seit der Inbetriebnahme des *Karakoram Highway* Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Die leicht an Kleidung und Idiom erkennbaren Pashtunen, deren traditionelle Heimat weit süd-westlicher, in den pashtunischen Kerngebieten, zu beiden Seiten der *Durand line* (afghanisch-pakistanische Grenze) zu suchen ist, sind heute praktisch überall im Karakorum anzutreffen. Nach Angaben der letzten auch das Untersuchungsgebiet voll einbeziehenden pakistanischen Volkszählung stellten sie 1981 etwa 0,8% der Gesamtbevölkerung der *Northern Areas*, d. h. ungefähr 4.500 Personen (vgl. Kreuzmann, 1995; s. auch 1998 District Census Report of Gilgit, Islamabad, 2000: 26).

Eine von mir gemachte Erhebung in den Jahren 1993-1995 zählte nicht weniger als 319 über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilte pashtosprachige Haushalte, wobei diese in ökonomischen Zentren wie Gilgit, Skardu, Chilas und Gupis weit zahlreicher vertreten waren, als in rein ländlichen Gebieten. Von den 319 verzeichneten Haushalten gehörten 110 ansässigen Sprechern, das heißt solchen, die mit ihren Familien in einem permanenten Haus (pashto: *kōr*), oft schon in der dritten und vierten Generation in den *Northern Areas* lebten. Die verbleibenden 209 Haushalte waren temporäre Wohngemeinschaften (pashto: *dēra*), frequentiert von zureisenden Arbeitsmigranten, deren Familien sich weiterhin in den pashtunischen Kerngebieten aufhielten. Die hier vorgenommene Unterteilung in ansässige und zureisende Pashto-Sprecher reflektiert jedoch nicht nur ihre Siedlungsweise im Untersuchungsgebiet, sondern wird uns auch im weiteren als Unterscheidungskriterium bei der Beschreibung der Pashto-Sprachsituation von Nutzen sein.

² Als "Pashto-Sprecher" bezeichnen wir hier und im weiteren alle Personen, die Pashto als (eine ihrer) Primärsprache(n) erworben hatten und es weiterhin systematisch als Kommunikationsmedium einsetzten, unabhängig davon, wie "gut", bzw. wie "schlecht", sie die Sprache zum Untersuchungszeitpunkt beherrschten. Die Begriffe "Pashto-Sprecher", "Pashtune(n)" und "Panthan(en)" gelten uns als Synonyme.

2. *Fragestellung und angewandte Methodologie*

Über die Jahre und Jahrzehnte ihrer Anwesenheit im Karakorum haben die Pashtunen ihre Muttersprache bewahrt. Diese Charakteristik teilen sie u. a. mit den gleichfalls in der Region lebenden Wakhi-Sprechern und Uiguren. Andere ethnische Gruppen im Karakorum, so die im 18. Jahrhundert nach Gilgit zugewanderten Kashmiris, haben im Laufe der Zeit ihre Muttersprache zugunsten der sie umgebenden Majoritätssprache³ aufgegeben oder durchlaufen, so wie die Domaki-Sprecher in Nager und Hunza, den Prozeß des Sprachwechsels zum gegebenen Zeitpunkt.⁴

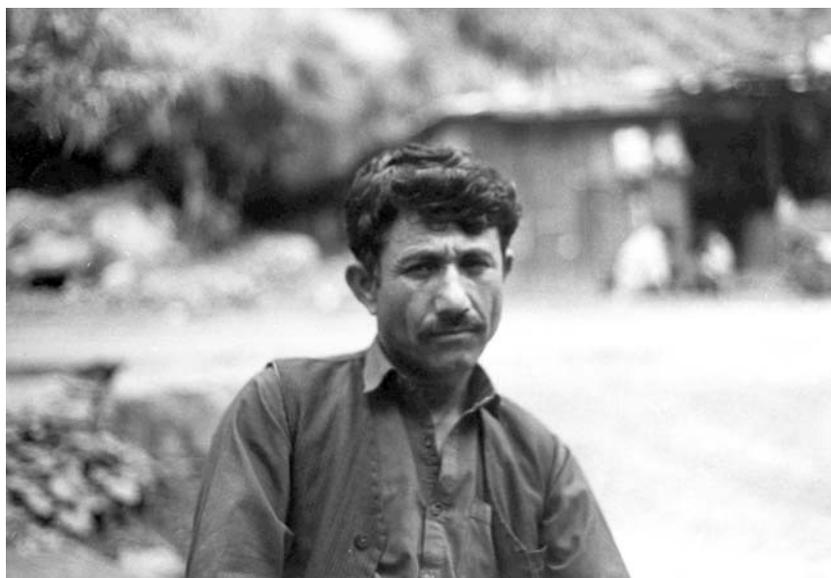


Abb. 1. Ismail Khan, ansässig in Sultanabad (Photo, Silvia Delogu)

Im täglichen Leben kommunizierten die Pashtunen sowohl untereinander als auch mit anderen im Untersuchungsgebiet anzutreffenden ethno-linguistischen Gruppen. Anliegen der vorliegenden Studie soll es nun sein, einen Blick auf Aspekte des Ablaufs dieser beiden Kommunikationstypen (i. e. des internen und des externen) zu werfen,

³ Unter "Majoritätssprache" verstehen wir die Muttersprache der jeweils dominanten ethno-linguistischen Gruppe in einem bestimmten Gebiet. Die Majoritätssprache kann oft auch von Vertretern anderer Gruppen als regionales Verkehrsmedium verwendet werden, so Shina von Burushaski-Sprechern in Gilgit und Punjal; Khowar von Shina-Sprechern in Yasin, etc.

⁴ Zu den Kashmiris in Gilgit s. Biddulph, 1880: 39-40; zur sozio-linguistischen Situation der Domaki-Sprecher s. Weinreich, 1999: 213f.

und von deren Betrachtung ausgehend Antworten auf folgende Fragen zu skizzieren: Unter welchen Umständen und in welcher Form konnte sich das Pashto im Untersuchungsgebiet erhalten? Wie kommunizierten die Pashtunen untereinander und im Umgang mit Trägern anderer Sprachen? Auf welche Art und Weise beeinflusste die letztgenannte Kommunikation ihre Muttersprache? Welche Perspektive eröffnet sich dem Pashto als Sprache in den *Northern Areas*?

Doch bevor wir zur eigentlichen Untersuchung kommen, hier noch einige Bemerkungen zu der bei der Sammlung der Daten angewandten Methodologie. Grundlegendes Arbeitsziel der Feldforschungen im Untersuchungsgebiet war es, über die Kommunikation mit pashtosprachigen Gewährsleuten Material zusammenzutragen, auf dessen Grundlage möglichst genaue Aussagen zur Sprachsituation und Sprache dieser Personengruppe gemacht werden konnten.

Die Sammlung des Materials erfolgte in erster Linie mit Hilfe standardisierter Interviews, bei denen ich mich auf einen selbst ausgearbeiteten Fragenkomplex stützte, ohne jedoch direkt mit Fragebögen zu arbeiten. Diese Vorgehensweise war darin begründet, daß es sich bei der Mehrzahl der im Karakorum lebenden Pashto-Sprecher um einfache Menschen mit teilweise nur geringer oder auch gänzlich fehlender formaler Bildung handelt(e), denen es oft schwer fiel, Ziel und Zweck meines Anliegens zu verstehen. Das unmittelbare Arbeiten mit einem Fragebogen führte bei den von mir unternommenen Versuchen stets zur Verwirrung der Gewährsleute, was sich in der Folge oft negativ auf deren Bereitschaft zur Mitarbeit bzw. auf den Realitätsbezug ihrer Aussagen auswirkte.

Der verwendete Fragenkomplex bemühte sich um möglichst ausführliche Informationen zur Familienstruktur, zum persönlichen Bildungsniveau, zur Sprachsituation im Familien- und Freundeskreis, zu linguistischen Fähigkeiten sowie zu sprachlichen Beziehungen mit anderen ethno-linguistischen Gruppen. Die eingeholten Antworten trugen in ihrer Ausführlichkeit durchaus persönlichen Charakter und setzten in der Regel ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens voraus, welches sich oft erst nach längerer Bekanntschaft bilden konnte. Die auf dieser Basis hergestellten engeren persönlichen Kontakte zu den Gewährsleuten ermöglichten es mir, mich persönlich mit der Lebenssituation der Befragten vertraut zu machen und so in vielen Fällen die mich interessierenden Fragen über die indirekte Datensammlung hin-

aus auf der Grundlage eigener Beobachtungen beantworten zu können.⁵

Das in die Untersuchung einbezogene Gebiet erstreckte sich über die Distrikte Gilgit, Ghizar, Diamer, Skardu und Ganche der *Northern Areas* von Pakistan. Eine Karte des Untersuchungsgebiets sowie eine auf die Datensammlung aufbauende Tabelle mit Angaben zur Kenntnis und Verwendung von Pashto und lokalen Sprachen unter ansässigen Gewährsleuten finden sich im Anhang.

3. *Pashto als internes Kommunikationsmedium*

3. 1. *Sprachverhalten und Gesprächspartner*

Alle in die Untersuchung einbezogenen Pashto-Sprecher verwendeten ihre Muttersprache mindestens einmal in der Woche, die überwiegende Mehrheit verwendete sie mehrmals pro Tag.

Bei ansässigen Sprechern konzentrierte sich die Pashto-Kommunikation vor allem auf die eigene Familie. Fast alle ansässigen älteren Sprecher gaben an, Pashto gewöhnlich mit Frau und Kindern zu verwenden. Ausnahmen gab es nur dann, wenn es sich bei der Ehefrau nicht um eine Pashto-Muttersprachlerin handelte. In diesen Fällen erfolgte die Verständigung zwischen den Ehepartnern gewöhnlich in der Muttersprache der Frau, die dann in der Regel mit der lokalen Majoritätssprache identisch war. Aber selbst hinsichtlich dieser Familien wurde berichtet, daß in einigen Fällen die nicht-pashtunischen Frauen nach der Eheschließung Pashto dazugelernt hätten und nun mit Mann und Kindern vorrangig in dieser Sprache kommunizierten. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß Eheschließun-

⁵ Aus dem von mir im Forschungszeitraum 1993-1997 zusammengetragenen Material wählte ich für den statistischen Teil dieser Studie (s. auch Tabelle im Anhang) Daten zu insgesamt 60 Personen aus, 30 von ihnen ansässige und 30 zureisende Gewährsleute. Beide Gruppen unterteilte ich dann wiederum in jüngere (bis 25 Jahre) und ältere Personen. Ein Forschungsaspekt, der mir leider vollkommen verschlossen blieb, war die Arbeit mit weiblichen Gewährsleuten. Die auch bei den Pashto-Sprechern des Karakorum vorherrschende traditionelle Lebensweise verbietet es ihnen, Frauen ihres Haushaltes Kontakt mit nicht zur Familie gehörenden Männern zu gewähren. Daher war es mir vollkommen unmöglich, Pashto sprechende Frauen zu befragen, oder von männlichen Familienmitgliedern gemachte Aussagen zu deren Sprachverhalten mit diesen zu überprüfen. Dieser Umstand ist umso bedauerlicher, da bekanntermaßen gerade den Frauen hinsichtlich Spracherhaltung und Sprachpflege innerhalb der Familie eine große, oft entscheidende Rolle zukommt. Eine Untersuchung zur Sprachsituation, insbesondere zur Zwei- und Mehrsprachigkeit, (nicht nur) der pashtunischen Frauen im Karakorum könnte ein sicher lohnendes Thema für eine interessierte Forscherin darstellen.

gen zwischen Pashtunen und nicht-Pashtuninnen in den *Northern Areas* (ganz ähnlich wie auch in den pashtunischen Kerngebieten) eher selten sind. Geht man den Gründen für derartige Verbindungen nach, findet man sie gewöhnlich in der Unerschwinglichkeit des für eine Pashtunin geforderten Brautpreises. Im Untersuchungsgebiet waren derartige Mischehen daher auch fast ausschließlich auf die einkommensschwächere Schicht der ansässigen pashtosprachigen Bevölkerung beschränkt. Interessanterweise sahen es in drei von mir verzeichneten Fällen einer solchen Ehe die jeweiligen pashtosprachigen Familienväter als wichtig an, ihren Kindern zumindest ein rudimentäres Pashto beizubringen.

Für jüngere ansässige Pashtunen stellte sich die Sprachsituation in der Familie oft wesentlich differenzierter dar. Ausnahmslos alle zu diesem Kreis gehörenden Sprecher gaben an, Pashto in der Kommunikation mit ihrem Vater zu verwenden. Kinder mit nicht-pashtosprachiger Mutter verkehrten mit dieser gewöhnlich in deren Muttersprache. Geschwister untereinander verwendeten normalerweise Pashto zu Hause, außerhalb des Hauses jedoch oft auch die lokale Majoritätssprache, selbst dann, wenn beide Elternteile pashtosprachig waren. Diese Sprachwahl erfolgte nicht nur aus Rücksicht auf nicht-pashtosprachige Anwesende, sondern begründete sich häufig auch in einer vielfach zu beobachtenden quantitativ und qualitativ beschränkten Kenntnis der eigenen Muttersprache.

In der nicht auf die Familie bezogenen Pashto-Kommunikation standen sowohl für die älteren als auch für die jüngeren ansässigen Gewährsleute die Nachbarn im Vordergrund, vor allem dort, wo, wie in Chilas und Taus, Pashto-Sprecher innerhalb einer Siedlung in größeren Gruppen zusammenlebten. Während es für die älteren Sprecher mehr oder weniger selbstverständlich war, mit pashtunischen Nachbarn die gemeinsame Muttersprache zu verwenden, sahen jüngere ansässige Gewährsleute nichts Ungewöhnliches darin, wenn immer es sich anbot, untereinander die örtliche Majoritätssprache zu sprechen.

Als weitere Gesprächspartner benannten die ansässigen Gewährsleute zureisende, im Bazar tätige Pashto-Sprecher. Für die meisten der ansässigen Pashtunen stand es außer Frage, mit diesen Kontaktpersonen in einer anderen Sprache als Pashto zu verkehren. Selbst viele jüngere Sprecher, die aufgrund ihrer schwachen Pashto-Kenntnisse in ähnlichen Situationen (e. g. Kommunikation mit lokalen Händlern) die lokale Majoritätssprache bzw. Urdu vorgezogen hätten, sahen es als (potentiell) beschämend an, mit zureisenden Pashtunen in einer an-

deren statt in ihrer gemeinsamen Muttersprache kommunizieren zu müssen.

Zureisende Pashtunen benannten als ihre vorrangigen regulären Pashto-Gesprächspartner die Mitbewohner ihres eigenen temporären Haushalts, welche gewöhnlich aus derselben Gegend in den pashtunischen Kerngebieten stammten wie sie.

Als weitere Pashto-Kontaktpersonen kamen andere im Bazar tätige, zureisende Pashtunen in Betracht. Vergleichsweise geringer waren die Kontakte mit ansässigen Pashtunen, die dabei gewöhnlich in der Rolle von Kunden bzw. Geschäftspartnern auftraten. Obwohl die Pashto-Kommunikation mit ansässigen Pashtunen keine sprachliche Herausforderung darzustellen schien, verwiesen jedoch einige der zureisenden Gewährsleute auf das "fehlerhafte" Pashto letzterer, vor allem wenn es sich bei diesen um Vertreter der jüngeren Generation handelte.



Abb. 2. Zureisende pashtunische Stoffhändler in Skardu (Photo, Silvia Delogu)

Nachfolgend noch kurz zur schriftlichen Kommunikation. Nur eine Minderheit der in die Untersuchung einbezogenen Pashtunen verfügte über eine formale Bildung (ganz selten über die 8. Klasse hinaus), wobei die Anzahl der Personen, die eine Schule besucht hatten, unter den ansässigen Gewährsleuten deutlich größer war, als unter den zureisenden. Diese ungleiche Verteilung erklärt sich vor allem aus dem Umstand, daß die Mehrzahl der ansässigen Gewährsleute zur einkommensstärkeren Bevölkerungsschicht zählte, während die Masse

der zureisenden Pashtunen aus einkommenschwächeren Familienverhältnissen stammte.

Interessanterweise war in der überwiegenden Mehrheit der untersuchten Fälle die im Ergebnis formaler Bildung erworbene Schriftsprache jedoch nicht Pashto, sondern Urdu, bzw. da, wo Gewährleute eine religiöse Schule (Madrassa) besucht hatten (nur für zureisende Sprecher verzeichnet), außerdem noch ein rudimentäres klassisches Arabisch.

Für eine Aneignung von Pashto Schreib- und Lesefertigkeiten auf Schulniveau gab es in den *Northern Areas* keine offizielle Möglichkeit. Das führte dazu, daß von den ansässigen jüngeren Pashtunen zwar fast alle eine Schule besucht hatten, aber nur drei der Befragten in der Lage waren, Pashto zu lesen und zu schreiben. Diese drei Personen stammten aus gutsituierten Familien und hatten die Fähigkeit von ihren Vätern erlernt. Alle anderen ansässigen formal Gebildeten nutzten für ihren privaten Schriftverkehr das Urdu.

Ein etwas anderes Bild bot sich hinsichtlich der zureisenden Gewährleute. Diese stellten zwar, wie schon erwähnt, eine deutlich kleinere Anzahl formal Gebildeter, jedoch konnte von denen etwa die Hälfte Pashto lesen und schreiben.⁶

3. 2. *Dialekt oder Verkehrssprache?*

Pashto ist eine dialektal stark differenzierte Sprache. Die Iranistik unterscheidet zwischen mehreren größeren Dialektgruppen, von denen jede wiederum in eine Reihe von Einzeldialekten zerfällt.⁷ Diese Differenzierung basiert in erster Linie auf lautlichen bzw. lautgeschichtlichen Kriterien; Unterschiede bestehen jedoch auch in der Lexik und

⁶ Zieht man in Betracht, daß alle diese zureisenden Gewährleute in den pashtunischen Kerngebieten zur Schule bzw. in die Madrassa gegangen waren, stellt sich die Frage, warum nur etwa die Hälfte von ihnen ihre Muttersprache in schriftlicher Form beherrschte. Die Hauptursache dafür lag (und liegt bis heute – 2005) darin, daß von den politischen Entscheidungsträgern in den pashtunischen Gebieten der Förderung des Pashto auf Schulniveau nur geringe Aufmerksamkeit beigemessen wurde. Im Zusammenspiel mit unterbezahlten, überlasteten Lehrern, andere Bildungsprioritäten setzenden Eltern sowie einer (zumindest in Pakistan) fehlenden verbindlichen Sprachnorm führt(e) das zu einer Situation, in welcher das auf eine alte und reiche literarische Tradition zurückblickende Pashto als Schriftsprache zu einem virtuellen Schattendasein verurteilt ist. So fand nach Aussagen der zureisenden Pashtunen die Unterrichtung der Muttersprache in ihren Herkunftsgebieten bei weitem nicht in allen Schulen statt und war selbst dort, wo vorhanden, gewöhnlich auf die ersten zwei bis drei Unterrichtsjahre beschränkt.

⁷ Zur dialektalen Aufspaltung des Pashto s. Kieffer, 1974; Henderson, 1983; Skjaervo, 1989; vgl. auch Grjunberg, 1987; Hallberg, 1992.

der Morphologie. Dialekte derselben Gruppe unterscheiden sich von einander vor allem durch unterschiedliche Lexeme und Wendungen. Ist man als Außenstehender mit nur einer Dialektgruppe vertraut, fällt einem das Verstehen der Träger von Dialekten anderer Gruppen oft schwer. Im Falle der in Süd-Waziristan verbreiteten Sprachvarietät kann dem uneingeweihten Zuhörer sogar der Eindruck entstehen, er hätte es mit einer dem "eigentlichen" Pashto nur entfernt ähnelnden anderen ost-iranischen Sprache zu tun.

Doch diese Schwierigkeiten betreffen nicht nur den Außenstehenden. Auch muttersprachlichen Trägern unterschiedlicher Pashto-Dialekte fällt die Verständigung untereinander nicht immer leicht, zumal sie dabei (zumindest in Pakistan) auch nicht, wie etwa im Deutschen, auf eine überdialektale, normierte und allgemein verbreitete "Hochsprache" zurückgreifen können. Die Pashto-Sprecher haben jedoch im täglichen Umgang miteinander verbale Kommunikationsmechanismen entwickelt, die es ihnen erlauben, die bestehenden Dialektgrenzen zu überschreiten und sich im Rahmen des Pashto erfolgreich verständlich zu machen. Auf diese Eigenheiten der Pashto-Kommunikation, so wie sie sich im Untersuchungsgebiet manifestierten, soll weiter unten kurz eingegangen werden. Vorab jedoch noch einige Bemerkungen zur geographischen Herkunft der im Karakorum anzutreffenden Pashtunen sowie zu deren Kommunikation im familiären Kreis.

Alle ansässigen und zureisenden Pashto-Sprecher konnten den Ursprung ihrer Familie bis in die pashtunischen Kerngebiete zurückverfolgen. Die mit Abstand meisten Gewährsleute bzw. deren Vorfahren stammten aus dem südlich Chitral gelegenen, von der *Durand line* im Westen, dem Kabul-Fluß im Süden und vom Indus im Osten eingegrenzten, überwiegend pashtosprachigen Gebiet. Die Mehrzahl der ansässigen Sprecher kam hier vor allem aus den historisch mit dem Karakorum in engerer Beziehung stehenden Talschaften Swat und Dir. Eine größere Anzahl zureisender Sprecher stammte auch aus der Bajawur Agency, der Mohmand Agency, aus Malakand, Sawabi, Mardan und Peshawar sowie dem am linken Indusufer gelegenen Hazara-Gebiet. In allen diesen Regionen ist die Nordost-Dialektgruppe des Pashto verbreitet. Andere zureisende Gewährsleute kamen aus Gebieten weiter süd-westlich gelegener Dialektgruppen, so aus Bannu, Kohat, Kurram, Süd-Waziristan und aus Baluchistan. Einige wenige ansässige Familien benannten Südost-Afghanistan als Herkunftsort ihrer Vorväter.

Innerhalb der Familie bzw. der im temporären Haushalt zusammenlebenden Gruppe wurde gewöhnlich nur eine, die "eigene"

Sprachvarietät verwendet. Für zureisende Pashto-Sprecher war das die Norm, da die Herkunft aus derselben Region, ja oft demselben Dorf, ein wichtiges Auswahlkriterium für neu aufzunehmende Mitglieder eines temporären Haushaltes darstellte.

Im Falle der ansässigen Sprecher überraschte es immer wieder zu hören, wie gut selbst Vertreter der zweiten und dritten im Untersuchungsgebiet aufgewachsenen Generation die Eigenheiten der von ihren Vorfahren mitgebrachten Sprachvarietät bewahrt hatten, ohne— und das war die Regel—daß ein systematischer Kontakt zur Herkunftsregion bestand. Vor allem ältere Sprecher waren sich dieses Phänomens durchaus bewußt. Einige von ihnen führten mit Stolz an, daß nur noch sie bzw. ihre Familie die “korrekte” Varietät verwendeten, da, wie man der Sprache der aus ihrer alten Heimatgegend zureisenden Pashtunen entnehmen könne, das Pashto ihrer Vorväter dort über die Jahre “unrein” (pashto: *gada wada*) geworden sei.

Für ansässige und zureisende Pashtunen galt gleichermaßen, daß in den Fällen, in denen Pashto geschrieben wurde, der Schreiber die von ihm in verbaler Kommunikation verwendete Varietät zu Papier brachte.

Im öffentlichen Leben traten sowohl ansässige als auch zureisende Pashtunen regelmäßig mit Trägern unterschiedlichster Pashto-Dialekte in Kontakt. Zieht man die oben erwähnten, teilweise erheblichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Pashto-Varietäten in Betracht, wären in diesen Situationen vielfältige, aus gegenseitigem Nicht- bzw. Mißverstehen erwachsende Kommunikationsprobleme zu erwarten. Dem war jedoch nicht so. Die im Untersuchungsgebiet beobachtete Kommunikation zwischen Trägern verschiedener Pashto-Varietäten erfolgte aus sprachlicher Sicht in der Regel reibungsfrei. Um das zu garantieren, hielten sich die Sprecher an ein einfaches Schema: Im Gespräch verwendete jeder Teilnehmer seinen eigenen Pashto-Dialekt. Wenn der Angesprochene anzeigte, daß er etwas nicht verstanden hatte (oft auch schon diesem Anzeigen vorgreifend, als eine Art präventiver Maßnahme), fügte der Sprecher seinen Worten als Erklärung ein Synonym und/oder eine den Sachverhalt präzisierende Wendung bei. Das Synonym konnte dabei sowohl der eigenen als auch einer anderen Pashto-Varietät—vorzugsweise der des Gesprächspartners—entnommen sein. Die präzisierende Erklärung erfolgte gewöhnlich in der Sprachvarietät des Sprechers. Nachfolgend ein kurzes Beispiel für eine solche Situation, wobei der Sprechende aus Mardan und der Angesprochene aus Dir stammten:

za bāzār-na mā-ta pei rāura. pei. tāso ē war-ta šoda wāyāi. se ē ēy-ke āčāj.
 “Geh, bring mir *pei* (Milch) vom Bazar. *pei* (Milch). Das was ihr *šoda*
 (Milch) nennt. Das was man in den Tee tut”.

Die verwendete Kommunikationstechnik mag auf den ersten Blick schwerfällig erscheinen, realisierte sich in der Praxis jedoch ohne bemerkenswerte Verzögerungen. Es war immer wieder erstaunlich zu beobachten, wie schnell sich Sprecher verschiedener Pashto-Varietäten einander anpassen konnten und wie perfekt viele von ihnen in der Lage waren, bei Bedarf ganze dialektale Synonymreihen eines Begriffes zu aktivieren. Kein einziger der befragten Pashtunen gab an, sich einem anderen Pashto-Sprecher nicht in seinem eigenen Dialekt verständlich machen zu können. Die Wahl der eigenen Variante bevorzugten selbst Sprecher, die tagtäglich mit Trägern ein und derselben Fremdvarietät verkehrten und dadurch eine gute Kenntnis dieses Dialektes erworben hatten. Darauf angesprochen, warum sie es weiterhin vorzögen, ihre muttersprachliche Varietät zu verwenden, gaben sie an, daß es besser sei, sein “eigenes” Pashto gut zu sprechen, und wenn nötig, bestimmte Sachen erklären zu müssen, als sich mit einem fehlerhaften “anderen” Pashto lächerlich zu machen.

Eine Ausnahme vom erwähnten Schema ergab sich, wenn die Gesprächspartner Willens und in der Lage waren, auf den in der Gegend von Peshawar-Charsadda-Mardan verbreiteten (sogenannten Yusufzai-)Dialekt auszuweichen. Diese Pashto-Varietät wird im Rahmen der Nordost-Dialektgruppe als eine Art regionaler Verkehrssprache verwendet und ist auch das vorrangige Medium der von Peshawar ausgehenden Radio- und Fernsehsendungen sowie der pashtosprachigen Publizistik. Vor allem Träger sehr unterschiedlicher Dialekte (e. g. Gewährsmann aus Quetta, Gewährsmann aus Sawabi) bevorzugten in ihrer Kommunikation, wenn immer es ihnen möglich war, die Wahl dieser Varietät. Träger näher stehender Dialekte (e. g. Gewährsmann aus Dir, Gewährsmann aus Hazara) wählten gewöhnlich die Kommunikation in der eigenen Sprachvarietät.

Ein Ausweichen auf andere Sprachen, in diesen Fällen stets auf das Urdu, war nur sehr selten zu beobachten und beschränkte sich ausnahmslos auf die Aufnahme eines Urdu-Wortes in eine Synonymreihe. Als Grund für den raren Rückgriff auf die pakistanische *lingua franca* wurde angegeben, daß, wenn jemand so ungebildet sei und keines der angebotenen Pashto-Synonyme verstehe, ihm dann normalerweise auch die Bedeutung des Urdu-Wortes verschlossen bliebe.

Zur Erläuterung der hier beschriebenen, bei der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Pashto-Varietäten doch etwas überraschenden

Problemlosigkeit in der Verständigung muß bemerkt werden, daß sich die von mir beobachteten, außerhalb des eigenen Dialekts (d. h. gewöhnlich außerhalb des engeren Familien- bzw. Freundeskreises) geführten Gespräche in der Regel auf einfache Alltagssituationen beschränkten. Auch waren es viele Sprecher aufgrund ihres mobilen Lebensstiles durchaus gewohnt, mit Trägern anderer Pashto-Varietäten in verbalen Austausch zu treten. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, daß es sich bei über 90% der im Untersuchungsgebiet lebenden Pashtunen um Träger von Varietäten der Nordost-Gruppe handelte, was schon von sich aus eine gute gegenseitige sprachliche Verständigung garantierte, da sich die Unterschiede zwischen den entsprechenden Einzeldialekten gewöhnlich auf die Aussprache, auf lexikalische Varianten sowie auf Unterschiede in der Verwendung von Hilfswörtern und Phrasologismen beschränken. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Kommunikation zwischen Trägern weiter entfernt liegender Dialekte prinzipiell wesentlich komplizierter abgelaufen wäre. *Maqbali Khan*, ein zureisender Händler aus Mardan, brachte die Situation mit folgender Erklärung auf den Punkt:

“Grundsätzlich sprechen wir Pashtunen alle dieselbe Sprache, man muß nur sein Ohr an die Worte des anderen gewöhnen”.⁸

Zur Illustration der subtileren Aspekte der täglichen Pashto-Kommunikation im Untersuchungsgebiet soll an dieser Stelle noch der 17-jährige *Dilraj*, Saisonkraft in einem Hotel in Gilgit, zu Wort kommen:

“Ich war acht Jahre alt, da kam ich das erste Mal nach Gilgit. Mein Bruder hat damals im Pathan Hotel als Servierer gearbeitet. Meine Eltern schickten mich hierher, um ihm zu helfen. Die meisten Servierer im Hotel waren aus meinem Dorf in Mardan. Tagsüber haben wir zusammen gearbeitet und in der Nacht schliefen ich, mein Bruder und die anderen in einem der Zimmer, im Sommer auf dem Hof. Als ich nach Gilgit kam, konnte ich nur Pashto sprechen. Jetzt verstehe ich auch Urdu. Das habe ich im Hotel von den Gästen gelernt. Bei der Arbeit haben wir stets ‘unser’ Pashto gesprochen. Gäste haben immer ‘ihr’ Pashto gesprochen. Als ich im Hotel anfang, hatte ich oft

⁸ Die im Untersuchungsgebiet vorherrschende, vom eigenen Dialekt ausgehende Kommunikationstechnik konnte ich auch bei Pashto-Sprechern in Peshawar, Islamabad, Karachi und Lahore beobachten. Wie schon erwähnt, hat sich in Pakistan, zumindest für die Nordost-Dialektgruppe, auch eine Art regionale Verkehrssprache, basierend auf der in Peshawar-Charsadda-Mardan vorherrschenden Pashto-Varietät, herausgebildet (einen Vorläufer davon beschreibt D. L. Lorimer, 1915). Die von E. Bauer (1998: 635-639) postulierte Existenz einer von letzterer Sprachvarietät zu trennenden, unter den zureisenden Pashto-Sprechern in den *Northern Areas* verbreiteten regionalen Verkehrssprache (bzw. eines Soziolekts) und einer damit zusammenhängenden *clear diglossia* dieser Migranten (*native dialect* und *regional colloquial language/sociolect*) wird durch die Ergebnisse meiner Untersuchungen nicht gestützt.

Schwierigkeiten, das Pashto der Gäste zu verstehen. Besonders Pashto aus Quetta ist ganz anders als unseres, aber auch die Leute aus Swat haben komische Ausdrücke. Einer von denen hat mir einmal gesagt, er hätte *kajūrē* für mich mitgebracht, und hat mir dann das, was wir bei uns zu Hause *ġunzaxī* ('in Öl gebackene Kekse') nennen, gegeben. Und ich dachte, es wären Datteln und hatte mich schon so darauf gefreut. Ein anderer bat mich beim Essen um mehr *kašmīrī*, und ich mußte meinen Bruder fragen, was denn das für Kashmiris seien. Der hat mir erklärt, daß Leute in Swat so die Tomaten bezeichnen. Wir nennen sie einfach *ṭomaṭr*. Auch an eine andere Situation erinnere ich mich noch genau. Damals arbeitete mit uns *Mohammad Salim*, ein Junge, ein paar Jahre älter als ich, der stammte aus Mingawora in Swat. Einmal saßen wir beide nach dem Abendessen in unserem Raum und unterhielten uns. Da ging die Tür auf, und ein Hotelgast trat ein. Ich hatte ihn schon vorher auf dem Hof gesehen. Ein Haji-Seeb, mit grauem Bart und rasierter Oberlippe, offensichtlich ein durchreisender Händler. Er suchte meinen Bruder, der ihm irgend etwas für das Zimmer besorgen sollte. Mein Bruder war noch in der Küche beschäftigt, und ich bot dem Gast an, ihn dorthin zu begleiten. Bevor wir den Raum verließen, wandte er sich noch an meinen Freund und fragte: *alaka te delta-ke se kawē?* ('Und was machst du hier, Junge?') *Salim* antwortete: *walī na*. Der Mann sagte: *xa xa xa ṭik šou*. ('Gut, gut, gut, in Ordnung'). In diesem Moment habe ich mich über dieses kurze Gespräch sehr gewundert, denn für mich war *Salims* Antwort *walī na* ('Warum sollte ich nicht hier sein?!') unhöflich und respektlos. So kannte ich *Salim* nicht. Und was noch verwunderlicher war, der Gast nahm *Salims* freche Worte ohne jeden Kommentar hin. Am nächsten Tag habe ich die Sache dann meinem Bruder erzählt und er hat darüber sehr gelacht. *walī na* benutzt man nämlich in Swat dann, wenn wir in Mardan *assi* ('nichts besonderes; einfach so') sagen würden. So war *Salims* Antwort nur mir unhöflich und respektlos erschienen. Für den Gast, der gleichfalls aus dem Swat stammte, war sie völlig normal. Später habe ich einen ähnlichen Wortwechsel noch mehrmals gehört und mich daran gewöhnt. Aber selbst, wenn mich jetzt jemand aus dem Swat fragen würde, was ich hier mache, ich würde immer mit *assi* antworten, *walī na* klingt mir einfach zu harsch". (Gespräch von Oktober 1996, Gilgit Town)

4. *Kommunikation in anderen Sprachen*

4. 1. *Urdu als lingua franca*

Ausnahmslos alle befragten Pashto-Sprecher gaben an, neben ihrer Muttersprache eine oder mehrere andere Sprachen zu beherrschen. Die am häufigsten genannte Zweitsprache war erwartungsgemäß das Urdu. Urdu, die Muttersprache von etwa 8% der pakistanischen Bevölkerung, ist Amtssprache des Landes und wird als solche auch in

den Schulen als Unterrichtsmedium eingesetzt. Daneben funktioniert es aufgrund seines Status und seiner Verbreitung als landesweite Verkehrssprache. Zusätzlich bietet das Urdu durch seine Nähe zum Hindi einen Schlüssel zur populären indischen Kultur, die in Pakistan von allen Bevölkerungsschichten hauptsächlich in Form von Filmen und zu diesen gehörenden Liedern rezipiert wird.

Ausnahmslos alle ansässigen und zureisenden Gewährsleute mit formaler Bildung gaben an, Urdu lesen und schreiben zu können. Bei den zureisenden Pashto-Sprechern benutzten es über 60%, bei den ansässigen alle außer drei Personen auch für ihren privaten Schriftverkehr.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten erklärte, sich in einem für ihr professionelles Leben ausreichenden Maße in Urdu verständigen zu können. Dabei variierte die Beherrschung der Sprache stark abhängig von der formalen Bildung, dem beruflichen Umfeld und der Mobilität des Sprechers. Ein längerer Bildungsweg, weitläufigere Kontakte zu nicht-pashtosprachigen Kommunikationspartnern und höhere professionelle Mobilität führten im allgemeinen zu einer besseren Kenntnis des Urdu. In diesem Zusammenhang darf jedoch nur in Ausnahmefällen an eine perfekte Sprachbeherrschung gedacht werden. Vielmehr waren die Pashtunen im gesamten Untersuchungsgebiet (wie im übrigen auch in Rest-Pakistan) für ihr "holpriges" Urdu bekannt. Dieser Eindruck entstand vor allem durch die unter dem Einfluß ihrer iranischen Muttersprache erfolgende regelmäßige Entaspirierung der Aspirierten, die Entnasalisierung der Nasale sowie durch die Verwechslung maskuliner und femininer morphologischer Formen.

Die meisten Gewährsleute waren sich ihrer Mängel im Urdu durchaus bewußt, ohne diese jedoch unbedingt für verbesserungswürdig zu halten. Die Mehrheit bemühte sich erst gar nicht um eine korrekte Urdu-Aussprache, bzw. eine fehlerfreie Anwendung grammatischer und syntaktischer Regeln, sondern gab sich vollkommen mit einem einfachen "sich verständlich machen" zufrieden.

Andererseits ließ sich aber unter den Pashto-Sprechern auch keine besondere Trägheit oder gar Unwilligkeit im Erlernen des Urdu ausmachen. Die am schlechtesten mit dieser Sprache vertrauten Gewährsleute waren erwartungsgemäß jüngere zureisende Pashtunen ohne formale Bildung, die sich das erste Mal außerhalb ihrer Heimat auf Arbeitssuche begeben hatten. Doch selbst diese vermochten, während der ersten Wochen ihres Aufenthaltes im Untersuchungsgebiet genug Urdu aus dem Umfeld aufzunehmen, um mit ihren nicht-pashtospra-

chigen Kunden in einen geschäftsspezifischen Sprach austausch treten zu können. Typisch war jedoch, daß sobald die Gewährsleute einmal das von ihnen als nützlich empfundene Urdu-Niveau erreicht hatten, ihr Interesse am weiteren Erlernen der Sprache praktisch versiegte. Das Ergebnis dieser rein utilitären Beziehung zum Urdu war eine stark vereinfachte “Bazar-Form” der Sprache, die in ihrer individuellen pashtunischen Ausführung oft deutlich vom hochsprachlichen Standard abwich.⁹

Wie kaum anders zu erwarten, benannte die Mehrheit der Gewährsleute (neben der Schule) den Bazar als den Ort, an welchem sie Urdu zu sprechen gelernt hatten und es auch weiterhin als wichtigstes (bei den zureisenden Sprechern) bzw. zweitwichtigstes (bei den ansässigen Sprechern) Kommunikationsmedium mit Nicht-Pashtunen pflegten.¹⁰

4. 2. *Kenntnis, Beherrschung und Verwendung lokaler Sprachen*

Anders als im Falle des Urdu ließ sich hinsichtlich der Beherrschung lokaler Sprachen eine klare Trennlinie zwischen ansässigen und zureisenden Gewährsleuten ausmachen.

Nur ganz wenige der zureisenden Pashto-Sprecher zeigten Vertrautheit mit einer der im Untersuchungsgebiet verbreiteten lokalen Sprachen. Vielen Gewährsleuten war nicht einmal der Name der Majoritätssprache ihres unmittelbaren Aufenthaltsgebietes geläufig. Fragte man nach diesem, vergaben sie gewöhnlich geographisch determinierte, beschreibende Bezeichnungen wie *gilgītī* “Gilgitisch” oder *de punjāl žaba* “die Sprache von Punjal” oder *de astōrīyāno žaba* “die Sprache der (Leute) von Astor”. Für die Kommunikation mit Nicht-Pashtu-

⁹ Im Zusammenhang mit der pashtunischen Urdu-Verwendung soll hier noch kurz auf eine m. E. interessante sprachliche Erscheinung hingewiesen werden. Ausnahmslos alle in die Untersuchung einbezogenen Gewährsleute, selbst wenn nur sehr oberflächlich mit dem Urdu vertraut, waren in der Lage, in dieser Sprache zu zählen, wobei sie die Urdu-Zahlwörter gewöhnlich nicht nur im Umgang mit Nicht-Pashtunen, sondern auch im Gespräch untereinander verwendeten. Dieser auch in Rest-Pakistan zu beobachtende Umstand war umso erstaunlicher, da die Wörter für zusammengesetzte Zahlen in Pashto wesentlich einfacher zu konstruieren sind als in Urdu, wo deren Bildungsstruktur auf synchroner Ebene nur noch sehr geringe morphologische Transparenz aufweist und man daher die ersten 100 Zahlwörter praktisch auswendig lernen muß.

¹⁰ Urdu war im übrigen neben dem Englischen das Medium, welches die überwiegende Mehrheit der Befragten als wichtigste wünschenswerte Fremdsprache für ihre Kinder angab. Die allgemeine Begründung dafür bestand darin, daß die Beherrschung dieser beiden Sprachen den Kindern Zugang zu prestigeträchtigeren Berufen geben und somit ein besseres Leben garantieren könnte.

nen waren letztere Gewährsleute somit auf Urdu angewiesen. Ihr auf diese Weise eher eingeschränktes Verständigungspotential wurde von den Befragten in der Regel jedoch nicht als ein verbesserungswürdiger Nachteil empfunden. Zum einen konnten, ihren Aussagen zufolge, örtliche Gesprächspartner stets genug Urdu, um einen Austausch auf geschäftlicher Ebene zuzulassen. Zum anderen beschränkte sich ihre über das rein Geschäftliche hinausgehende Kommunikation mit Nicht-Pashtunen in den meisten der von mir beobachteten Fälle auf einfachste Alltagssituationen. In diesem Zusammenhang verwundert es auch nicht, daß keiner der zureisenden Pashtunen angab, über ausgedehntere persönliche Kontakte zu Trägern lokaler Sprachen zu verfügen, und nur die wenigsten glaubten, daß die Vertrautheit mit einer oder gar mehreren lokalen Sprachen von irgendwelchem Nutzen für sie sein könnte.

Überhaupt demonstrierte die Mehrheit der zureisenden Gewährsleute eine eher kritische Meinung zur Kultur und Lebensweise der lokalen, nicht-pashtunischen ethno-linguistischen Gruppen. Ihre nicht immer vorurteilsfreie Einstellung, welche sich auch auf die von Pashto und Urdu lautlich stark abweichenden und daher in pashtunischen Ohren sehr "fremd" klingenden lokalen Sprachen erstreckte, läßt sich gut mit den Worten von *Wajahat Bangash*, eines in Gilgit Town tätigen Händlers zusammenfassen:

"Wir geben den Berglern hier die Möglichkeit, mit unseren Waren an der großen Welt teilzuhaben. Sie brauchen uns. Warum sollten wir ihre Sprache lernen?"¹¹

Die einzigen zureisenden Pashto-Sprecher, die den lokalen Sprachen ein gewisses Interesse entgegenbrachten, waren die im Untersuchungsgebiet tätigen ambulanten Händler und Handwerker. Diese kamen auf ihren Reisen durch die örtlichen Talschaften vielfach auch mit Frauen und älteren Menschen in Berührung—einer Personen-Gruppe, die aufgrund ihres limitierten Zugangs zu formaler Bildung und ihrer geringen Mobilität oft über keine Urdu-Kenntnisse verfügte. Bei solchen Kontakten erwies sich für den betroffenen Pashto-Spre-

¹¹ Während es die meisten zureisenden Pashtunen nicht für nötig hielten, eine lokale Sprache zu lernen, gab es im Untersuchungsgebiet interessanterweise eine Reihe von Trägern lokaler Sprachen, die sich (meist während eines Aufenthaltes in den pashtunischen Kerngebieten) Wörter und Wendungen in Pashto zueigen gemacht hatten und ihre Kenntnisse nun stolz im Austausch mit örtlichen Pashto-Sprechern zur Anwendung brachten. Diese Art sprachlichen Entgegenkommens schmeichelte dem ethnischen Selbstwertgefühl der meisten zureisenden Händler und garantierte den sich so ins rechte Licht setzenden Kunden in der Regel einen vorteilhafteren Geschäftsabschluß.

cher die Vertrautheit mit einer lokalen Sprache (in der Regel Shina bzw. Khowar) dann oft als entscheidend für ein erfolgreiches Geschäft. So waren fahrende Pashto-Entrepreneure, die über mehrere Jahre in abgelegeneren Talschaften Handel und Gewerbe getrieben hatten, dann auch die einzigen zureisenden Pashtunen, denen zumindest einige Wörter und situationsbezogene Wendungen in einer lokalen Sprache geläufig waren. Von einer mehr oder weniger freien Sprachbeherrschung konnte allerdings auch bei ihnen keine Rede sein.

Im Gegensatz zu den zureisenden Pashtunen waren die ansässigen Gewährsleute in der Regel sehr gut mit den sie umgebenden Lokalsprachen vertraut. Für alle von ihnen war die jeweilige Majoritätssprache dann auch (noch vor dem Urdu) das wichtigste Medium für die Kommunikation mit Vertretern anderer ethno-linguistischer Gruppen. Ausnahmslos alle Vertreter der zweiten Zuwanderergeneration, unabhängig davon, ob sie in ökonomischen Zentren oder in rein ländlichen Gebieten lebten, sprachen zumindest eine der lokalen Majoritätssprachen. In einigen Familien, so wie in der von *Yasin Khan*, 26 Jahre, Händler aus Gilgit Town, wurden neben Pashto und Urdu drei, vier und mehr lokale Sprachen gemeistert:

“Die Familie meines Vaters, den hier alle *Yunus Kabari* nennen, stammte ursprünglich aus Bajawur. Mein Großvater, *Mohammad Kabari*, kam vor etwa 80 Jahren in diese Gegend. Zuerst hat er mit seinem ältesten Sohn in Gupis und in Yasin Handel getrieben. Dann machte er in Gupis ein Geschäft auf und ließ sich nieder. Auch mein Vater wurde dort geboren. Im Hause meines Großvaters haben alle Pashto gesprochen. Mein Großvater konnte auch etwas Khowar, denn er war vorher in Chitral tätig gewesen. Mein Vater hat dann, wie alle seine Brüder, schon als Kind beim Spielen mit den Nachbarskindern Shina und Khowar sprechen gelernt. Das hat ihm später beim Handel in den Tälern und bei der Arbeit in Großvaters Laden sehr geholfen. Der Vater meiner Mutter ist der zweitälteste Sohn von *Fazil Rahman Khan*, der in den 50er Jahren mit seiner Familie aus Yarqand in China hierher geflohen ist. Im Hause meines Großvaters mütterlicherseits haben alle Familienmitglieder neben Pashto auch Uigurisch gesprochen, daran kann ich mich noch gut erinnern. Auch meine Mutter spricht diese Sprache, aber jetzt, wo Großvater und Großmutter verstorben sind, benutzt sie sie nur noch mit Tante *Hasina*, wenn sie nicht wollen, daß wir ihnen zuhören. Ein jüngerer Bruder meines Vaters, Onkel *Mahbub*, hat irgendwann in den 50er Jahren im Yasin(-Tal), in Taus, Land gekauft, ein Haus gebaut, ein Geschäft eröffnet und sich dort niedergelassen. Einer seiner Söhne spricht jetzt ganz gut (Wershikwar-)Burushaski, das hat er auf seinen Handelsreisen im oberen Yasin(-Tal) gelernt. Burushaski ist eine sehr schwierige Sprache und nur ganz wenige Pashtunen hier beherrschen sie. In Gilgit bin ich der einzige. Ich habe es als Kind von meinen Spielfreunden gelernt. Dane-

ben können ich und mein Bruder natürlich auch Shina, und dann noch Urdu und Englisch. Shina ist die Sprache von Gilgit, das sprechen alle in unserer Familie. Urdu können alle Männer und meine Schwester, denn sie ist zur Schule gegangen. Englisch haben nur ich und mein Bruder in der Schule gelernt. So, wenn wir jetzt mal zählen: Pashto, Burushaski, Shina, Khowar, Uigurisch, Urdu und Englisch—sieben Sprachen werden in unserer Familie gesprochen. Manchmal frage ich mich, wie sich meine Kinder einmal unterhalten werden“. (Gespräch vom Juli 1996, Gilgit Town)

Entsprechend ihrer räumlichen und zahlenmäßigen Verteilung über das Untersuchungsgebiet war unter den ansässigen Pashtunen, ganz so wie in der Familie von *Yasin Khan*, die am meisten verbreitete Lokalsprache das Shina. Statt dessen bzw. darüber hinaus verwendeten die Pashto-Sprecher im Ghizar Distrikt gewöhnlich (auch) Khowar. Balti war die Sekundärsprache von in Skardu ansässigen Pashtunen. Die Kenntnis der Burushaski-Sprache war dagegen weit weniger verbreitet: drei Gewährsleute aus Taus beherrschten deren Weshikwar-Dialekt, und der oben zitierte *Yasin Khan* konnte sich in ihrer Hunza-Varietät verständlich machen. Niemand unter den Gewährsleuten sprach Wakhi, was sich damit begründen läßt, daß kein Pashtune in dessen Verbreitungsgebiet ansässig war.

Da die Aneignung der entsprechenden Lokalsprache in der Regel im frühen Kindesalter erfolgt war, beherrschten die im Untersuchungsgebiet geborenen Pashto-Sprecher diese gewöhnlich auf dem selben Niveau wie die lokalen Muttersprachler. Diese Zweisprachigkeit förderte Situationen, in denen für viele jüngere Pashto-Sprecher, sogar im engeren Familienkreis, die eigene Muttersprache als Verständigungsmedium in den Hintergrund trat. So konnte ich in mehreren Familien beobachten, wie selbst in Fällen, wo beide Elternteile pashtosprachig waren, Geschwister untereinander in der lokalen Majoritätssprache kommunizierten und sich nur im Austausch mit bzw. in Gegenwart der Eltern ihrer eigentlichen Muttersprache bedienten. Nach dem Grund für dieses Kommunikationsverhalten befragt, gaben die Sprecher an, auf die Lokalsprache zurückzugreifen, da sie sich in ihr “schneller” und “verständlicher” ausdrücken könnten.

Die beschriebene Zweisprachigkeit beeinflusste, vor allem im Fall von ansässigen jüngeren Gewährsleuten, zu einem gewissen Grad auch das von ihnen gesprochene Pashto. Dieser Einfluß äußerte sich zum einen in einer Tendenz zur Vereinfachung, so zum Beispiel in der Angleichung von morphologischen Ausnahmerecheinungen an die als “korrekt” empfundene Pashto-Sprachnorm (*šīna čāy* statt *šna čāy* für “grüner Tee”; *ṛōṛān* statt *ṛūna* für “Brüder”) sowie in der Vermei-

derung von Neben- und der vermehrten Verwendung von Nominal-sätzen. Zum anderen machte er sich durch eine Interferenz der lokalen Sprache (in den von mir verzeichneten Fällen stets des Shinas) bemerkbar, so zum Beispiel bei der häufigen Substituierung von Pashto-Begriffen durch lokalsprachliche Wörter, bei der für das Pashto untypischen Herstellung einer Kongruenz zwischen Agens und Prädikat (anstatt zwischen direktem Objekt und Prädikat) im Rahmen der Ergativkonstruktion sowie bei der Ausweitung dieser Konstruktion auf transitive Verben im Präsens. Diese Beobachtungen betreffen jedoch nur die individuelle Sprache (*parole*) der jeweiligen Gewährsleute. Für das von den ansässigen Pashtunen im Untersuchungsgebiet verwendete Pashto als solches (*langue*) konnten keine Merkmale ausgemacht werden, die dieses systematisch von anderen Varietäten der Sprache unterschieden hätten.

5. *Pashto im Karakorum—eine Sprache mit Zukunft?*

5. 1. *Mittel der Spracherneuerung*

Für die ansässigen Pashto-Sprecher gab es außerhalb des eigenen Familienkreises nur begrenzte Möglichkeiten, mit ihrer Muttersprache in Kontakt zu kommen. Der Unterricht in den lokalen Schulen erfolgte ausschließlich in Urdu bzw. in den ersten Schuljahren in der lokalen Majoritätssprache. Printmedien in Pashto waren im Bazar nicht erhältlich, Fernseh- und Radiosendungen aus den pashtunischen Kerngebieten konnten nicht empfangen werden.

Nur ein Befragter gab an, regelmäßig Pashto-Nachrichten von ausländischen Kurzwellenstationen zu hören. Darüber hinaus verblieben das einmal wöchentlich ausgestrahlte einstündige Pashto-Unterhaltungsprogramm im Staatlichen Pakistanischen Fernsehen (für die Familien, die ein Empfangsgerät besaßen), der gelegentliche (in der Regel abgrundtief schlechte) Pashto-Film in den Kinos von Gilgit und Skardu sowie der muttersprachliche Austausch mit anderen (vor allen den zureisenden) Pashtunen. Letzterer wurde zwar von vielen ansässigen Pashto-Sprechern gepflegt, galt jedoch normalerweise der Klärung von Routineangelegenheiten und kann daher nur begrenzt als Quelle der Spracherneuerung gewertet werden.

Wie schon erwähnt, hatten fast alle der 30 in die Untersuchung einbezogenen ansässigen Pashtunen eine Schule besucht, aber nur drei von ihnen waren in der Lage, in ihrer Muttersprache zu lesen und zu

schreiben. Alle anderen nutzten dafür das Urdu. Obwohl in Pakistan Pashto und Urdu über ein fast identisches Schriftsystem verfügen, bestand selbst unter den sprachlich und kulturell sensibleren ansässigen Pashto-Sprechern normalerweise keinerlei Neigung, sich mit dem Alphabet ihrer Muttersprache und darauf aufbauend mit Pashto-Publizistik oder Literatur vertraut zu machen. Kaum einer der Befragten kannte Stücke aus der Pashto-Poesie oder Folklore. Auf Märchen angesprochen, konnten, wenn überhaupt, nur solche aus dem örtlichen Überlieferungsgut genannt werden, deren Wiedergabe in Pashto jedoch schwer fiel, da sie den Gewährsleuten gewöhnlich ausschließlich in der Lokalsprache vertraut waren.

Ein ganz anders Bild bot sich bei den zureisenden Pashto-Sprechern. Aufgrund ihrer Anbindung an den Bazar befand sich die überwiegende Mehrheit von ihnen gewöhnlich auch außerhalb ihrer Wohngemeinschaft in pashto-sprachiger Umgebung. Darüber hinaus kehrten fast alle mindestens einmal im Jahr für mehrere Wochen zu ihren Familien in die pashtunischen Kerngebiete zurück. Etwa die Hälfte der Befragten hatte in ihren Heimatdörfern eine Schule oder eine Madrassa besucht, und eine Reihe von ihnen war in der Lage, Pashto zu lesen und zu schreiben. Wenngleich auch die wenigsten der zureisenden Pashtunen an muttersprachlichen Publikationen Interesse zeigten, waren doch viele, unabhängig von ihrer formalen Bildung, gut mit Pashto-Poesie und Folklore vertraut. Auf Anfrage hörte man gewöhnlich volkstümliche Verse und Gedichte von *Rahman Baba*, auch typische pashtunische Märchen und Anekdoten waren weit verbreitet.

Das Pashto der zureisenden Gewährsleute manifestierte sich somit als eine lebendige, vitale Sprache, die über ihre Sprecher eng mit den Dialekten der pashtunischen Kerngebiete (insbesondere denen der Nordost-Gruppe) verbunden war und an deren Entwicklung teilhatte.

In diesem Zusammenhang ist es auch recht unwahrscheinlich, daß sich in absehbarer Zeit eine eigenständige, für die Region typische Verkehrssprache bzw. ein lokaler Soziolekt der zureisenden pashtunischen Händler und Handwerker herausbilden könnte (vgl. Anm. 8). Gegen eine eigenständige, regionale Verkehrssprache spricht der Umstand, daß deren Funktion bereits durch die auch von Gewährsleuten im Untersuchungsgebiet verwendete Peshawar-Charsadda-Mardan Pashto-Varietät erfüllt wird. Der Entwicklung eines Soziolekts wirkt die offene Struktur der Sprechergemeinschaft, manifestiert im ständigen Wechsel ihrer zu- und wieder abreisenden Mitglieder, entgegen. Zu erwarten ist vielmehr, daß der Austausch zwischen Trägern unterschiedlicher Pashto-Dialekte auch weiterhin den in Kapitel 3. 2. be-

schriebenen Mustern (i. e. Kommunikation auf der Basis des eigenen Dialekts bzw. auf der Basis der regionalen Verkehrssprache) folgen wird.

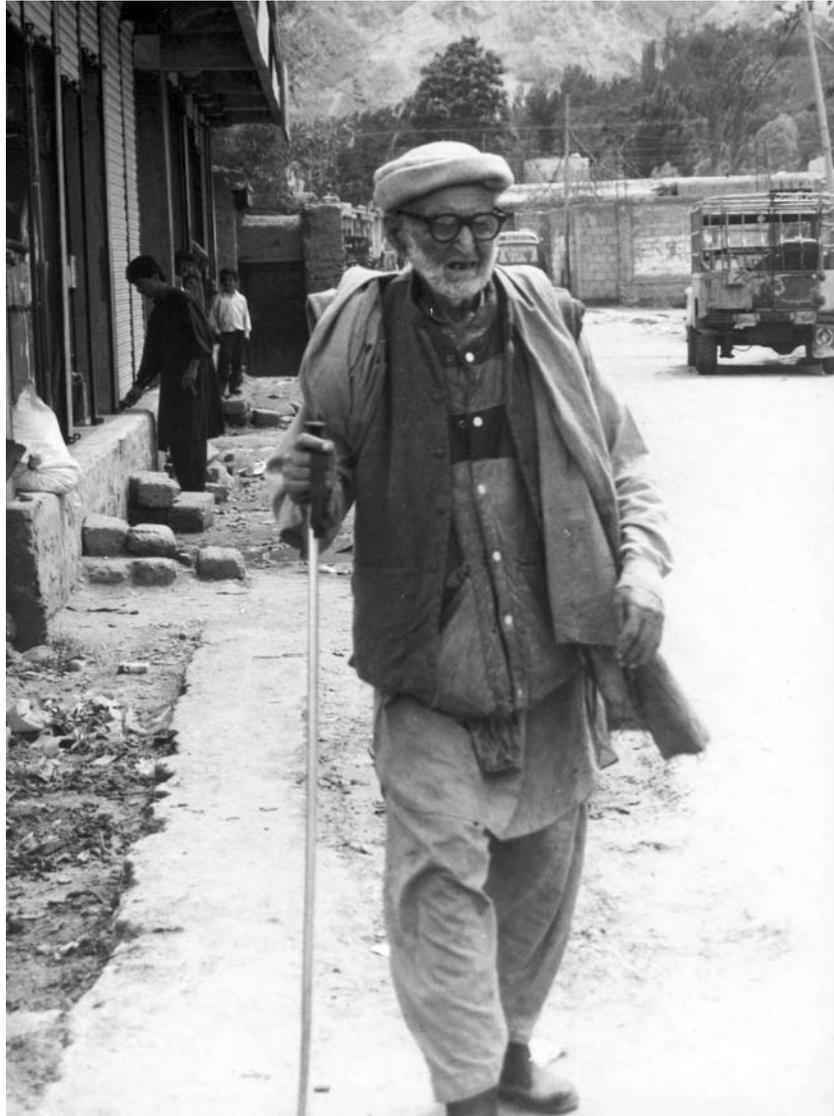


Abb. 3. Mohammad Isa aus Tarishing in Gilgit Bazar (Photo, Silvia Delogu)

5. 2. *Eine Frage des sozialen Status*

Ein nicht ganz so eindeutiges Bild bietet sich hinsichtlich der Zukunft des Pashto, welches von im Untersuchungsgebiet ansässigen Gewährsleuten gesprochen wird.

Objektive Gründe, wie der eher begrenzte außerfamiliäre Sprach-austausch, gänzlich fehlende bzw. stark eingeschränkte Möglichkeiten der Spracherneuerung durch Schule und Medien sowie der schon über mehrere Generationen zu beobachtende extrem hohe Anteil an Zweisprachigkeit könnten unter den ansässigen Gewährsleuten im Laufe der Zeit zu einer weiteren Eingrenzung des Pashto-Gebrauchs führen und damit zur tendenziellen Aufgabe des Pashto zugunsten der jeweiligen lokalen Majoritätssprache beitragen.

Der Umstand, daß eine solche Gebrauseingrenzung während des Untersuchungszeitraumes bereits recht weit fortgeschritten war, wird m. E. vom beschriebenen, selbst im engsten Familienkreis zu beobachtenden, situationsbezogenen Hin- und Herwechseln der Sprecher zwischen Pashto und Lokalsprache deutlich bezeugt.¹²

Gleichzeitig mit diesem Phänomen läßt sich anhand der in der Tabelle angeführten Untersuchungsdaten aber auch eine bemerkenswerte Kontinuität des Pashto innerhalb der Familie ausmachen. Von 18 Haushalten mit Kindern gaben nur 3 ihre Muttersprache nicht an die nachfolgende Generation weiter und selbst in den 5 auf eine Mischehe aufbauenden Familien wuchsen in nur 2 Fällen die Kinder ausschließlich mit der Sprache der Mutter heran. Hinsichtlich der Meinung der Gewährsleute zur Perspektive ihrer Sprache in den *Northern Areas* soll hier beispielhaft die Aussage von *Dilawar Khan*, Händler aus Gupis, angeführt sein:

“Pashto war die Sprache unserer Großväter, Pashto ist die Sprache unserer Väter. Wie sollten unsere Kinder sich Pashtunen nennen, wenn sie ihre Sprache nicht beherrschen? Wie sollten sie ohne Pashto ihren Stolz bewahren?”

Obwohl all das deutlich von einem starken Willen der im Karakorum ansässigen Pashto-Sprecher zur Bewahrung ihrer Muttersprache zeugt, ließ sich zum Untersuchungszeitraum interessanterweise aber auch eine gegenläufige Tendenz ausmachen. Während meiner Exkur-

¹² Ein anderer Hinweis für diese Eingrenzung, könnte darin gesehen werden, daß 25 von 30 befragten Gewährsleuten angaben, für die Kommunikation außerhalb ihrer Familie nicht Pashto, sondern die Majoritätssprache bzw. Urdu zu verwenden (s. Tabelle im Anhang). Das Ergebnis ist jedoch kaum verwunderlich, lebten doch die wenigsten der ansässigen Pashtunen innerhalb einer Siedlung in größeren Gruppen zusammen, sondern waren stattdessen in der Regel unmittelbar in nicht-pashtosprachige Nachbarschaften eingebunden.

sionen auf der Suche nach "Pathanen" wurde ich in mehreren Fällen von lokalen Gewährsleuten auf Personen bzw. kleinere Familiengruppen verwiesen, die unter dieser Bezeichnung bekannt waren, ihr Pashto aber bereits zugunsten einer Lokalsprache aufgegeben hatten oder diesen Prozeß gerade durchliefen¹³. Einige dieser Familien lebten von ihren (ehemaligen) Landsleuten isoliert, so in Tangir und im oberen Astor-Tal; andere jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft zu weiterhin voll pashtosprachigen Haushalten, so in Pakora (Ishkoman) und in Yasin Village.

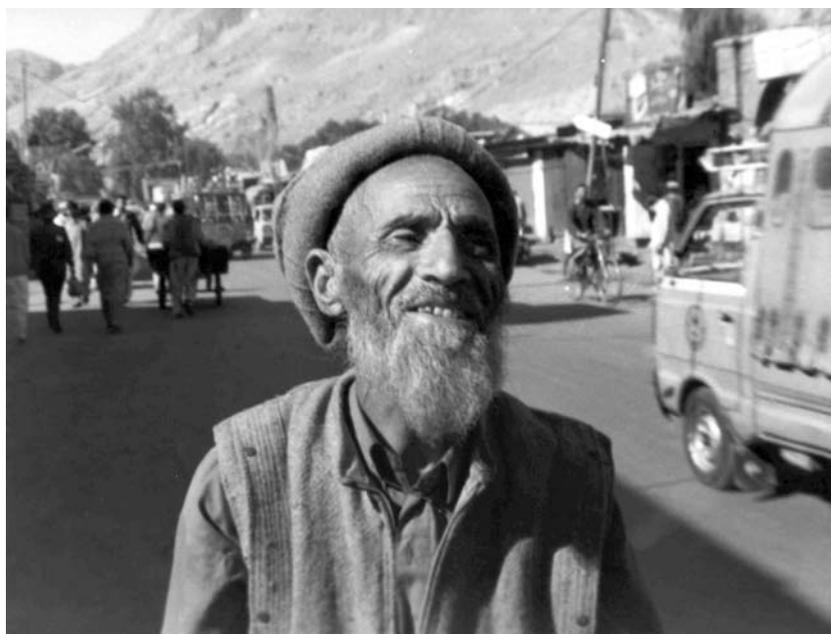


Abb. 4. Mir Wais Khan, Saisonarbeiter aus Dir (Photo, Silvia Delogu)

Nach dem Grund für die Aufgabe ihres Pashto befragt, gaben die betroffenen Personen gewöhnlich an, daß es ihnen nur auf diese Art

¹³ Schon Biddulph (1880: 34) verzeichnete für Tangir, Darel und Chilas neben autochthonen Gruppen wie Shin, Dom und Jashkun auch "Goojurs" und "Pathans", ohne jedoch auf deren Anzahl und Sprache einzugehen. Da keine der von mir in den selben Tälern angetroffenen pashtosprachigen Familien die Ankunft ihrer Vorfahren vor mehr als 90 Jahren ansetzte, ist anzunehmen, daß die Nachkommen der von Biddulph erwähnten Pashtunen entweder in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt sind oder aber ihre Muttersprache aufgegeben hatten und nun in dem mit "Pathan" bezeichneten shinasprachigen Bevölkerungssegment zu suchen waren. Eine vergleichbare Situation beobachtete S. Nejima (1996) Mitte der 90er Jahre in Ghizar, wo Vertreter der dort ansässigen khowarsprachigen Bevölkerungsgruppe "Walie" die Herkunft ihrer Vorväter bis nach Mardan zurückverfolgen konnten.

möglich gewesen war, sich voll in die lokale Dorfgemeinschaft einzugliedern.

Dieses Streben nach gesellschaftlicher Akzeptanz wurde aber auch von den (teilweise am gleichen Ort siedelnden) Haushalten mit erhaltener Muttersprache geteilt. Was beide Gruppen jedoch von einander unterschied, war ihre ökonomische Situation. Ausnahmslos alle Personen, die ihr Pashto aufgegeben hatten, stammten aus bäuerlichen Haushalten und waren nur mit vergleichsweise geringem Einkommen versehen. Ein Umstand, der sich unter anderem darin äußerte, daß es sich bei den in die Familie eingehetzten Frauen nicht um teuer "erworbene" Pashtuninnen, sondern stets um Angehörige lokaler ethnolinguistischer Gruppen handelte.

Wie vielen anderen Ortes spiel(t)en auch im Untersuchungsgebiet die Einkommensverhältnisse einer Familie bei der Festlegung ihres sozialen Status eine große, oftmals entscheidende Rolle. Hinsichtlich ihrer finanziellen Möglichkeiten waren die oben erwähnten Haushalte den meisten ihrer Nachbarn—ebenfalls von der Hand in den Mund lebenden Bauern—gleichgestellt. Was sie in den Augen ihrer Dorfgenossen jedoch negativ vom Rest der Siedlung abhob und ihnen eine vergleichsweise niedrigere gesellschaftliche Position zuwies, war ihre "Fremdheit"—der Umstand, daß sie als "Pathanen" nicht zu den traditionellen Bevölkerungsgruppen des Gebietes zählten. Das deutlichste und vielfach auch das einzig verbliebene Merkmal dieser "Fremdheit" war ihre Sprache. Folgerichtig wurde diese nun von den Betroffenen als eine Hürde auf dem Weg in die gesellschaftliche Integration gedeutet, das letzte Hindernis, das es um den Preis einer besseren sozialen Stellung aus dem Weg zu räumen galt.

Eine ganz andere Situation ergab sich hinsichtlich der voll pashtosprachigen ansässigen Gewährsleute. Diese waren fast ausschließlich als Händler oder in Anstellung tätig. Sie lebten vor allem in den ökonomischen Zentren der Region, hatten ein gutes, oft überdurchschnittliches Einkommen und verfügten (damit einhergehend) vielfach auch über in Betracht zu ziehenden gesellschaftlichen Einfluß. Untermauert wurde ihr distinktiver sozialer Status darüber hinaus noch durch die physische und finanzielle Präsenz ihrer zureisenden Landsleute, die Position der pashtosprachigen *North-West Frontier Province* als ökonomischer und (vor allem im Distrikt Diامر auch) kultureller Bezugspunkt sowie durch die in ganz Pakistan verbreitete populäre Vorstellung vom Pathanen als hart arbeitenden, aber auch brutalen, dickschädlichen und nur auf den eigenen Vorteil bedachten Stammeskrieger. Diese Kombination von Geld, Einfluß und Image machte die im

Untersuchungsgebiet ansässigen Pashto-Sprecher zu einer, wenn auch nur selten geliebten, so jedoch im allgemeinen mit Respekt bedachten und mit einer gewissen Distanz behandelten Bevölkerungsgruppe. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe wurde durch die Identifikation der betroffenen Person als "Pashtune" bestimmt. Als markantestes Merkmal dieses "Pashtun-Seins" (pashto: *paxtūnwalī*) galt allen Befragten, Pashtunen und Außenstehenden, das Pashto, die Bewahrung dessen für die betroffenen Personen somit zu einer Grundbedingung für den Erhalt ihrer gesellschaftlichen Stellung geworden war.

Somit war in den von mir beobachteten Fällen das entscheidende Kriterium für den Verlust bzw. die Bewahrung des Pashto weniger in der Isoliertheit der Sprecher voneinander und/oder in der Eingrenzung ihres Sprachgebrauchs zu suchen. Der Schlüssel lag vielmehr in der subjektiven Einstellung der Sprecher zur "Nützlichkeit" des Pashto bei der Festlegung ihrer gesellschaftlichen Position innerhalb der sie umgebenden anderssprachigen Gemeinschaft. Den einen war das Pashto eine Last, weil es sie als auf der unteren Hälfte der sozialen Leiter stehende "Fremde" identifizierte. Den anderen markierte die Muttersprache ihren Platz innerhalb einer vergleichsweise wohlhabenden, einflußreichen und respektierten Bevölkerungsgruppe, so daß die Beherrschung des Pashto für sie unabdingbar geworden war.

Es ist zu erwarten, daß sich die (bereits zum Untersuchungszeitpunkt überwiegende) Tendenz zur Bewahrung des Pashto bei den ansässigen Pashtunen auch in den nächsten Jahrzehnten erhalten wird. Darauf deutet nicht nur die deutliche Kontinuität der Pashto-Verwendung innerhalb der Familie, sondern auch die nur sehr begrenzte Anzahl von bäuerlichen pashtunischen Haushalten mit geringem Einkommen, die, folgt man der oben dargelegten Argumentation, vorrangig für einen Überwechsel zur Lokalsprache in Frage kämen.¹⁴

Abschließend noch ein Beispiel dafür, daß selbst ein vollzogener Sprachwechsel nicht in jedem Falle ein endgültiger sein muß. Bei einem Treffen in Yasin Village berichtete mir ein ansässiger Gewährsmann in stockendem Pashto, daß nach dem Tode seines Vaters vor einigen Jahren alle Mitglieder seines Haushaltes endgültig zur Sprache der Mutter, dem Khowar, übergegangen waren. Er selbst habe jedoch

¹⁴ Eine im Frühjahr 2005 durchgeführte Befragung mehrerer pashtosprachiger Gewährsleute aus Gilgit bestätigte diese zum Untersuchungszeitraum gemachten Beobachtungen. Als zusätzlicher, zur Bewahrung der Muttersprache beitragender Faktor kann jetzt noch eine von den Befragten beschriebene Konsolidierung der örtlichen Pashto-Sprechergemeinschaft (als Reaktion auf Vorwürfe von örtlichen Gruppen, den regionalen Sunni-Shia Konflikt aktiv zu schüren) gewertet werden.

vor kurzem begonnen, seinem ältesten Sohn Pashto beizubringen, da er davon überzeugt sei, daß die Sprache ihnen bei der Betreibung ihres vor ein paar Wochen im örtlichen Bazar eröffneten Ladengeschäfts von Nutzen sein werde.

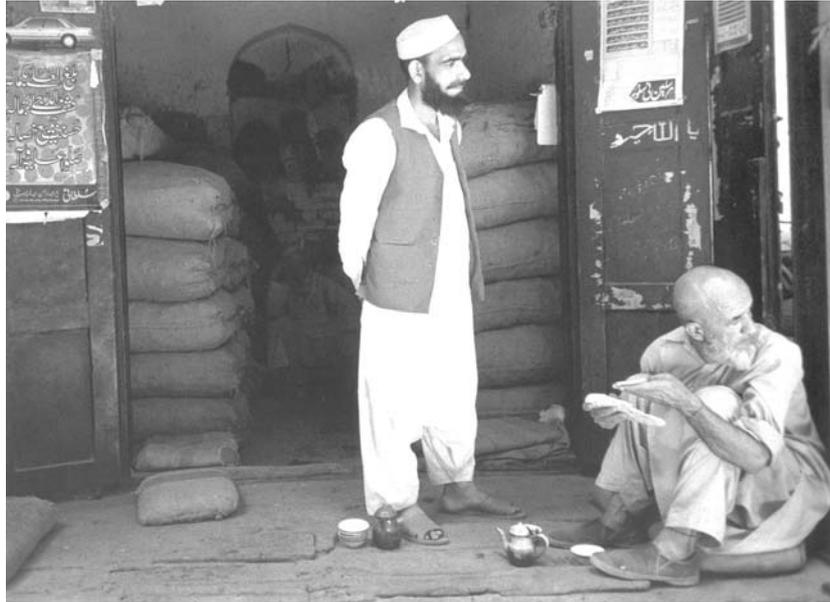


Abb. 5. Sayyed Nur und Grossvater Wahid Khan, Gilgit Bazar (Photo, Silvia Delogu)

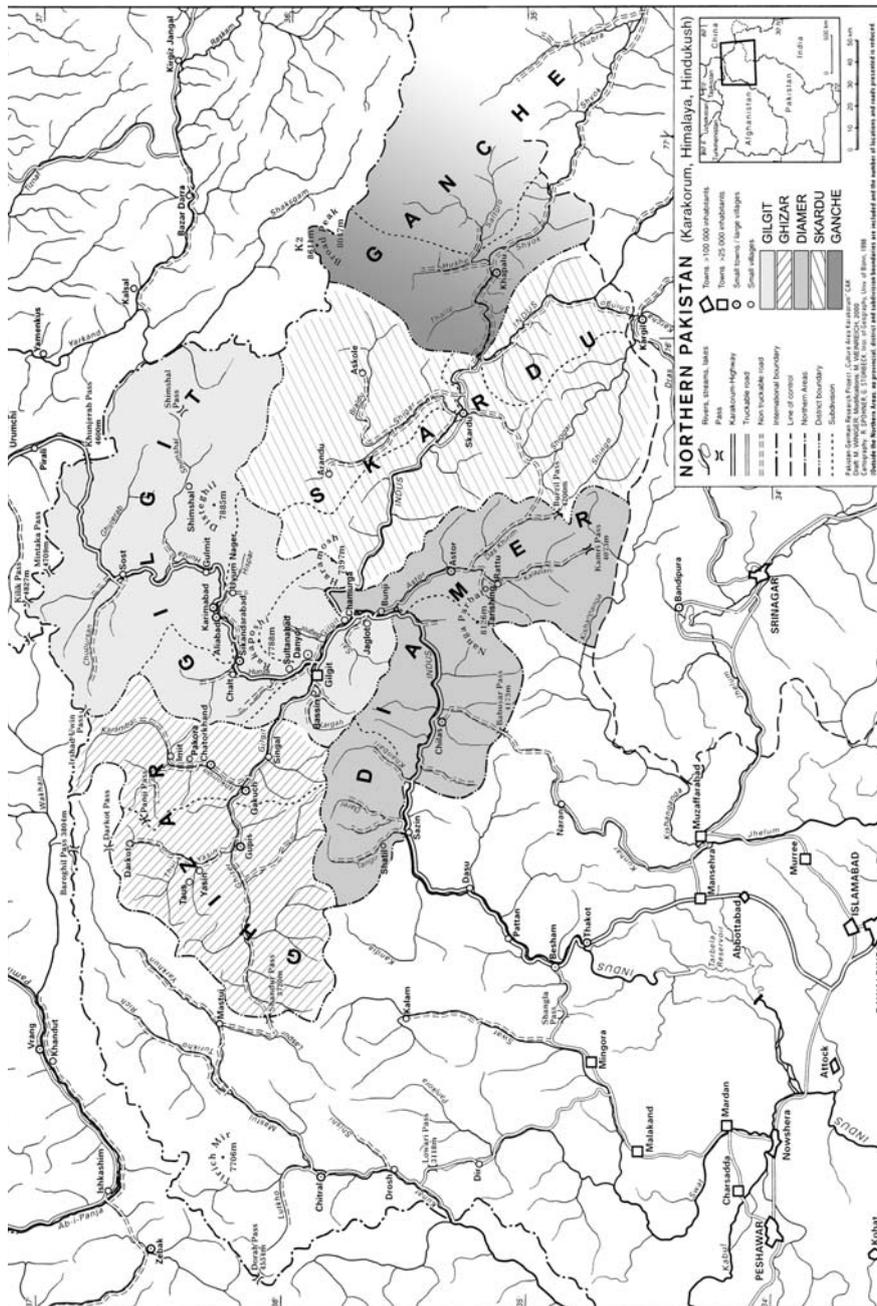


Abb. 5. Die *Northern Areas* von Pakistan und umliegende Gebiete (Grundlage: R. Spohner, G. Storbeck, Geographisches Institut, Universität Bonn)

Kenntnis und Verwendung von Pashto und lokalen Sprachen unter ansässigen Gewährleuten

Nr	Vater		Mutter		Gewährsmann				Frau		Kinder	
	Primär- sprache(n) ¹	Sekundär- sprache	Primär- sprache(n)	Sekundär- sprache	Alter	Primär- sprache(n)	Sekundär- sprache	Sprache(n) außer Haus	Primär- sprache(n)	Sekundär- sprache	Primär- sprache(n)	Sekundär- sprache
1	PS	BL	PS	-	15	PS	BL	BL	-	-	-	-
2	PS	BL	PS	-	17	PS	BL	BL/UR	-	-	-	-
3	PS	SH	PS / SH	-	18	PS	SH	SH	-	-	-	-
4	PS	KW	KW	SH	18	KW / PS	SH / KW	KW	-	-	-	-
5	PS / KW	BL	PS	BL	20	PS	BL	BL	-	-	-	-
6	PS	SH	PS	SH	20	PS	SH	SH / PS	PS	SH	-	-
7	PS	SH	PS	-	20	PS	SH	SH / UR	PS	SH	-	-
8	PS	SH	PS	-	21	PS	SH	SH	-	-	-	-
9	PS	KW	PS	KW	21	PS	KW	KW / PS	-	-	-	-
10	PS / SH	-	SH	PS	22	PS / SH	-	SH	-	-	-	-
11	PS	SH	PS	SH	23	PS	SH	SH / PS	PS	KW	PS	-
12	PS	SH	PS	-	25	PS	SH	SH / PS	PS	SH	PS	-
13	PS	SH	PS	-	25	PS	SH	SH / UR	PS	SH	PS	-
14	PS	SH	PS / SH	-	25	PS	SH	SH / UR	-	-	-	-
15	PS	KW / SH	PS	SH	26	PS	SH	SH / UR	-	-	-	-
16	PS	SH	PS	SH	27	PS	SH	SH	PS	KW	PS	-
17	PS	SH	SH	-	29	SH / PS	-	SH	SH / PS	-	SH / PS	-
18	PS	SH	PS	-	30	PS	SH	SH	PS	BL	PS	SH
19	PS	KW	KW	PS	34	KW / PS	-	KW	PS	BR	KW	-
20	PS	UR	PS	KW	36	PS	BL	BL / UR	BL	BL	PS	BL
21	PS	KW	PS / KW	-	40	PS	KW	KW / PS	PS	KW	PS	KW
22	PS	SH	PS	-	44	PS	BL	BL / UR	PS / SH	-	PS	BL
23	PS	SH	SH	SH	47	SH / PS	-	SH	SH	-	PS	SH
24	PS	SH	PS	-	50	PS	SH	SH / UR	SH	PS	PS	SH
25	PS	SH	SH	PS	52	PS / SH	-	SH / UR	PS	SH	PS	SH
26	PS	SH	SH	-	52	SH / PS	-	SH	SH	-	SH	UR
27	PS	SH	PS	SH	55	PS	SH	SH	SH	PS	PS	SH
28	PS	-	PS	KW	60	PS	BL	BL / UR	PS	BL	PS	BL
29	PS / SH	-	SH	-	70	SH / PS	-	SH	SH / PS	-	SH / PS	-
30	PS	SH	PS	SH	75	PS	KW	SH	PS	SH	PS	SH

¹ Unter "Primärsprache(n)" verstehen wir die während der frühen Kindheit von den Eltern erlernte(n) Sprache(n). "Sekundärsprache" ist die, welche außerhalb der Familie erworben wurde. Gewährleute wurden gebeten, nur die von ihnen am häufigsten verwendete Sekundärsprache und nur die zwei von ihnen am häufigsten außer Haus gesprochenen Sprachen zu benennen. Angaben zur Sprache von Mutter und Frau beruhen ausschließlich auf Aussagen der Gewährleute. PS steht für Pashto, SH für Shina, KW für Khowar, BL für Balti, BR für Burushaski und UR für Urdu.

BIBLIOGRAPHIE

- Baart, L. G., Baart-Bremer, E. L., 2001, *Bibliography of Languages of Northern Pakistan*, NIPS-SIL Working Series, Nr. 1, Islamabad.
- Bauer, E., 1998, "Several Groups of Pashto-Speakers in Pakistan's Northern Areas, Different Ways of Dealing with Multilingual Surroundings (Preliminary Results of Field Research)", *Karakorum-Hindukush-Himalaya, Dynamics of Change*, Part II, 627-640, Köln.
- Biddulph, J., 1880, *Tribes of the Hindoo Koosh*, Calcutta (Karachi, 1977).
- Buddruss, G., 1983, "Neue Schriftsprachen im Norden Pakistans", *Assmann, A. (ed.), Schrift und Gedächtnis, Archäologie der literarischen Kommunikation*, München.
- District Census Report of Gilgit* (1998), 2000, Islamabad.
- Grunberg, A. L., 1987, *Očerki grammatiki afganskogo jazyka (pashto)*, Leningrad.
- Hallberg, D. G., 1992, "Pashto, A Sociolinguistic and Dialect Study", *Pashto, Waneci, Ormuri, in: Sociolinguistic Survey of Northern Pakistan*, 4: 1-44, Islamabad.
- Henderson, M., 1983, "Four Varieties in Pashto", *Journal of the American Oriental Society*, 103, N 3: 595-597.
- Kieffer, Ch. M., 1974, "L'établissement des cartes phonétiques: premiers résultats: L'Atlas linguistique des parlers iraniens", *Universität Bern, Institut für Sprachwissenschaft, Arbeitspapiere*, 13: 21-51, Bern.
- Kreuzmann, H., 1995, "Sprachenvielfalt und regionale Differenzierung von Glaubensgemeinschaften im Hindukush-Karakorum", *Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie*, 49: 106-121.
- Lorenz, M., 1979, *Lehrbuch des Pashto (Afghanisch)*, Leipzig.
- Lorimer, D. L. R., 1915, *Pashtu, Part I, Syntax of Colloquial Pashtu*, Oxford.
- Nejima, S., 1996, *Diversity of Lineages in Ghizr, Northern Areas*. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Skjaervø, P., 1989, "Pashto", *Schmitt, R. (ed.), Compendium Linguarum Iranicarum*, 384-410, Wiesbaden.
- Weinreich, M., 1999, "Der Domaaki-Dialekt von Nager", *Studien zur Indologie und Iranistik*, 22: 203-214.
- , 2001, "Die Pashto Sprecher des Karakorum. Zur Migrationsgeschichte einer ethno-linguistischen Minderheit", *Iran and the Caucasus*, 4: 285-302.
- Zoller, C. P., 2005, *A Grammar and Dictionary of Indus Kohistani*, Part I, Berlin.